



**International Pharmaceutical Federation
Fédération internationale pharmaceutique**

PO Box 84200, 2508 AE The Hague, The Netherlands

INTERNATIONALE PHARMAZEUTISCHE FÖDERATION (FIP)

GRUNDSATZERKLÄRUNG

GUTE PRAXIS DER PHARMAZEUTISCHEN AUSBILDUNG

(Übersetzung aus dem Englischen, Fassung vom 27.3.01)

HINTERGRUND

Die Aufgaben des Apothekers entwickeln sich rasch weiter, um den Anforderungen moderner Systeme der Gesundheitsversorgung zu entsprechen. Unverzichtbare Bestandteile der von Apothekern erbrachten Leistungen bleiben dabei die Gewährleistung der korrekten Abgabe ärztlich verschriebener Arzneimittel sowie die gründliche Beratung im Rahmen einer verantwortungsbewussten Selbstmedikation. Die Apotheker haben jedoch schon vor einigen Jahren erkannt, dass es genauso wichtig ist, Vertreter anderer Gesundheitsberufe zum sicheren und vernünftigen Einsatz von Arzneimitteln zu beraten. Auch übernehmen Apotheker die Verantwortung dafür, ihren Beitrag zu leisten, dass Arzneimittel in sicherer und wirksamer Weise von denjenigen angewendet werden, denen sie zur Verfügung gestellt werden, damit die Behandlung einen maximalen therapeutischen Erfolg hat. Diese Aktivitäten tragen sowohl zum Wohlergehen des Einzelnen als auch zur generellen Verbesserung der Volksgesundheit bei.

Diese Entwicklungen haben einen wichtigen Schwerpunkt für den praktisch tätigen Apotheker geschaffen. Dabei geht es nicht nur um ihren Beitrag, wenn über angemessene Arzneimittelverordnungen diskutiert wird, sondern auch um die Beratung der Patienten, damit diese ihre Arzneimittel möglichst effektiv anwenden.

Diese Entwicklungen legen dem Berufsstand ebenfalls wichtige ethische Anforderungen auf. Sie müssen untermauert werden durch die Gesetzgebung sowie durch Änderungen bei der Ausbildung und Fortbildung von Apothekern. Die Ausbildung ist darauf ausgerichtet

sicherzustellen, dass der frisch ausgebildete Apotheker das erforderliche Wissen und die Fertigkeiten hat, seine Tätigkeit kompetent in einer Vielfalt von Einrichtungen, einschliesslich öffentlicher Apotheken und Krankenhausapotheken sowie der pharmazeutischen Industrie, aufzunehmen. Die Fortsetzung der beruflichen Entwicklung muss danach eine lebenslange Verpflichtung für jeden praktisch tätigen Apotheker sein.

Unbenommen der Verantwortung des Patienten als Anwender eines Arzneimittels macht es die Implementierung der Pharmazeutischen Betreuung erforderlich, dass der Apotheker eine Reihe von Verfahren anwendet, um eine verantwortungsbewusste Arzneimitteltherapie zu ermöglichen, bis greifbare therapeutische Ergebnisse erreicht worden sind, die die Lebensqualität des Patienten verbessern.

Die Apotheker erbringen ihre Dienste in einer Vielfalt von Einrichtungen und entsprechen damit einer sich dynamisch entwickelnden Reihe von, vor allem auf lokaler Ebene bestehenden, Prioritäten und Bedürfnissen der Gesundheitsversorgung. Zudem gibt es regionale, nationale und internationale Politiken und Faktoren, welche Entwicklungen in der Apothekenpraxis erforderlich machen. In diesem Kontext sind Apotheker Arzneimittelexperten bei der Behandlung von Krankheiten und bei der Förderung der Gesundheit. Dieses Fachwissen umfasst im weitesten Sinn die Zubereitung, die Abgabe und die Prüfung von Arzneimitteln sowie die Gewährleistung der gewünschten Behandlungsergebnisse durch die Arzneimitteltherapie. Es beginnt somit mit dem Prozess der Arzneimittelentwicklung und setzt sich fort bis zum endgültigen Nutzen der Medikation für den Einzelnen und die Gesellschaft im allgemeinen. Dieses Fachwissen hat seine Grundlagen in den pharmazeutischen Wissenschaften und der damit verbundenen Forschung, und es konzentriert sich auf den Einzelnen und auf Bevölkerungsgruppen.

EINLEITUNG

Die Weltgesundheitsorganisation hat im Bericht ihrer Beratungsgruppe zum Thema „Ausbildung des zukünftigen Apothekers“ (Vancouver 1997) sieben Aufgaben festgelegt („Sieben-Sterne-Apotheker“), die weltweit als wesentliche, allgemeine Mindestexpectationen der Gesundheitssysteme an Apotheker zu verstehen sind. Die festgelegten Aufgaben und Verantwortlichkeiten lauten wie folgt:

- Betreuer
- Entscheidungsträger
- Kommunikator
- Führer
- Manager
- lebenslang Lernender
- Lehrer.

Die Vancouver-Beratungsgruppe kam darin überein, dass Apotheker über ein spezielles Wissen verfügen müssen, über Eigenschaften, Fertigkeiten und Verhaltensweisen, die es ihnen ermöglichen, diesen Aufgaben weitestgehend zu entsprechen.

Diese Berufsmerkmale sollten als Zielvorgaben der universitären und der praktischen Ausbildung von Apothekern berücksichtigt werden. Diese Erklärung beschäftigt sich weder mit der Weiterbildung auf Teilgebieten der pharmazeutischen Praxis noch mit den detaillierten Berufsanforderungen für lebenslanges Lernen.

Die Zielvorgaben der beruflichen Ausbildung, wie sie von der Vancouver-Konferenz der WHO festgelegt wurden, sind im Detail in der Anlage zu dieser Erklärung dargelegt. Die FIP ist der Meinung, dass der Begriff „Pharmazeut“ in der Anlage als „Apotheker“ interpretiert werden sollte.

Die Vancouver-Beratungsgruppe hob ebenfalls hervor, dass auf das Lernverhalten der Studenten grösserer Wert gelegt werden sollte als auf den Unterricht an einer Fakultät, da der Student ein aktiver Teilnehmer am Lernprozess ist. Es wurde hinzugefügt, dass es wichtig ist, Fähigkeiten zur Problemlösung und kritisches Denkvermögen bei den Studenten zu entwickeln.

Darüber hinaus müssen Pharmazeuten und Apotheker ein Solidaritätsgefühl mit Kollegen und Vertretern anderer medizinischer Berufe sowie die Bereitschaft der Zusammenarbeit mit diesen, ebenso wie eine berufliche Identität und einen Charakter, der mit diesen hohen ethischen Prinzipien vereinbar ist, besitzen.

Idealerweise sollten Studenten der Pharmazie ihre Ausbildung in einem akademischen Umfeld erhalten, in dem sie in Kontakt mit Studenten anderer medizinischer Berufe sind, um möglichst frühzeitig den Teamgedanken zu fördern und eine Grundlage für die berufliche

Zusammenarbeit zu schaffen. Dies gilt insbesondere auf dem Gebiet der Arzneimitteltherapie.

Empfehlungen

1. Die Ausbildungsprogramme sollten den Studenten und Pharmazeuten solide und ausgewogene Grundlagen der Naturwissenschaften, der pharmazeutischen und der medizinischen Wissenschaften vermitteln. Diese bilden die wesentliche Basis für die pharmazeutische Praxis in einem Umfeld, das von der Zusammenarbeit verschiedener Gesundheitsbereiche geprägt wird.

Nachfolgend einige relevante Studiengebiete:

- Biologische Systeme, die Chemie der Arzneistoffe und anderer Bestandteile von Arzneimitteln, Pathophysiologie und Krankheitszustände sowie Wechselwirkungen zwischen Arzneimitteln und biologischen Systemen;
- Gestaltung und Entwicklung von Arzneiformen;
- Wirkungen und Einsatz von Arzneimitteln und anderen entsprechenden Produkten;
- Gesetze, die die pharmazeutische Praxis sowie den Vertrieb und die Abgabe von Arzneimitteln regeln;
- Prinzipien, die das ethische Verhalten, das im FIP-Ethikkodex für Apotheker (1997) und im entsprechenden nationalen Kodex festgelegt ist, bestimmen;
- Sicherheit und Risikomanagement;
- Pharmakoepidemiologie und Pharmako-/Gesundheitsökonomie;
- Einführung in die pharmazeutische Praxis von öffentlichen Apotheken und Krankenhausapotheken sowie Einrichtungen von Industrie, Universität und, soweit geeignet, der klinischen Chemie einschliesslich einer Einführung in die relevanten Aspekte der Sozial- und Verhaltenswissenschaften, die zu Kompetenz bei der Betreuung von Patienten führen;
- Einführung in das effektive Ressourcen-Management (Personal, sachliche und finanzielle Ausstattung, Zeitressourcen)
- Einführung in die Richtlinien, mit denen vorbildliche Methoden für Herstellung, Vertrieb und Prüfung von Arzneimitteln festgelegt werden.

Das Programm muss den universitären Charakter der Ausbildung wahren, während es ein Gleichgewicht zwischen wissenschaftlichen Kenntnissen und praktischer

Ausbildung schafft. Dies wird dem Pharmazeuten einen einmaligen Wissensschatz vermitteln und ihn in die Lage versetzen, das breite Spektrum traditioneller und sich neu herausbildender Technologien anzuwenden, um die Patienten dabei zu unterstützen, die gewünschten Therapieergebnisse durch die Anwendung von Arzneimitteln zu erzielen.

2. Die Ausbildungsprogramme sollten sicherstellen, dass die auf den Patienten ausgerichtete Pharmazeutische Betreuung, wie in der FIP-Erklärung „Pharmazeutische Betreuung“ (Den Haag, 1998) festgelegt, Pflichtbestandteil des Lehrplanes ist.
3. Zukünftige Entwicklungen auf dem Gebiet der Pharmazie und der Medizin sollten zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des Ausbildungsprogramms führen, so wie sich dies als notwendig erwiesen hat mit der Einführung neuer Gebiete, wie Molekularbiologie, Biotechnologie und Gentherapie, sowie Entwicklungen auf dem Gebiet der Informationstechnologie in den letzten Jahren. Dies ist von wesentlicher Bedeutung für eine gute Ausbildung von Apothekern während ihres Studiums, damit sie auf verschiedenen Gebieten tätig sein können.
4. Ausbildungsprogramme sollten die Tatsache widerspiegeln, dass Apotheker von heute und von morgen ausreichende Kenntnisse sowie berufliche, soziale und kommunikative Fertigkeiten haben müssen. Zudem sollten spezielle Grundeinstellungen und Verhaltensweisen sie in die Lage versetzen, ihre berufliche Aufgabe voll zu erfüllen. Dies alles sollte im Rahmen der Anforderungen, die von der Guten Apothekenpraxis festgelegt werden, erfolgen und dabei auch einzelne Patienten bei der Bewertung und Interpretation von Informationen, welche sie aus anderen Quellen erhalten haben, unterstützen.
5. Ausbildungsprogramme sollten auf einem forschungsaktiven Umfeld an einer Universität oder einem Institut gleichen Niveaus basieren und daraus den Vorteil fachübergreifender Unterstützung für Lehre, Forschung, medizinische Versorgung und Leistungsangebote für die Bevölkerung ableiten.
6. Eine Abschlussprüfung sollte zur Verleihung eines Diploms oder eines Grades führen. Damit sollte entweder die Erfüllung der akademischen Anforderungen für die Anerkennung als Apotheker oder, sofern eine praktische Ausbildung ebenfalls erfolgreich abgeschlossen und die entsprechenden Fähigkeiten nachgewiesen

wurden, das Recht, eine Tätigkeit als Apotheker aufzunehmen, zum Ausdruck gebracht werden.

7. Die Ausbildung sollte im Ergebnis die Bedürfnisse der Gesellschaft und der gegenwärtigen und sich entwickelnden pharmazeutischen Praxis auf nationaler und regionaler Ebene widerspiegeln.
8. Die Ausbildungsprogramme und Lehrpläne sollten so angelegt sein, dass sie mit den jeweils erforderlichen Ausbildungsergebnissen übereinstimmen und diese widerspiegeln. Bewertung und Qualitätssicherung sollten zur Anwendung kommen, um zu gewährleisten, dass die angestrebten Ausbildungsergebnisse erreicht worden sind und dass die erforderlichen Fähigkeiten erworben wurden.
9. Lehre und Lernen sollten sich an den Studenten orientieren. Den Grundprinzipien, den Strukturen, den Ergebnissen, den Methoden und dem Kontext der Ausbildung sollte die gleiche Bedeutung beigemessen werden wie den Inhalten des Lehrplans, und sie sollten einer Bewertung unterzogen werden.
10. Praktisch tätige Apotheker sollten sich ihrer Verantwortung für die Ausbildung zukünftiger Apotheker bewusst sein.
11. Nationale Apothekerverbände sollten die Verantwortung für die Ausbildung von Pharmaziestudenten mittragen, indem sie
 - an der Gestaltung, Umsetzung und Auswertung der Ausbildungsprogramme der Schulen und Fakultäten der Pharmazie in ihren Ländern mitwirken;
 - eine kooperative Arbeitsbeziehung mit den Schulen und Fakultäten der Pharmazie herstellen;
 - die Einstellung von Praktikern als Lehrer an Schulen und Fakultäten der Pharmazie fördern;
 - sich dafür einsetzen sicherzustellen, dass praktisch tätige Apotheker und Pharmaziestudenten in Diskussionen über Änderungen des Lehrplanes einbezogen werden;
 - sicherstellen, dass Pharmazie-Lektoren für Absolventen, die vor der Registrierung stehen, eine angemessene Ausbildung für diesen Verantwortungsbereich haben;

- praktische Ausbildungsmöglichkeiten organisieren und postgraduale Fachausbildungen und Ausbildungsprogramme fördern.
12. Schulen und Fakultäten der Pharmazie sollten ihr Wissen und ihre Bildungsressourcen mit ihren Kollegen weltweit teilen.
 13. Schulen und Fakultäten der Pharmazie sollten enge Bündnisse mit Lehrpersonal anderer Gesundheitsberufe, die mit Aspekten der menschlichen oder Tiergesundheit befasst sind, eingehen.

Schlussfolgerung

Ein bestimmtes, weltweit anwendbares vorbildhaftes Modell für die Ausbildung von Apothekern gibt es nicht. Es gibt jedoch gemeinsame Konzepte, Prinzipien und Praktiken, die von denen angewandt werden sollten, die die Grundsätze der Pharmazieausbildung festlegen, damit diese den Bedürfnissen der Gesellschaft auf lokaler und regionaler Ebene wie auch weltweit entsprechen.

Die Empfehlungen in diesem Dokument für die Gute Praxis der Pharmazieausbildung vermitteln einen konzeptionellen Rahmen für die Gestaltung, die Umsetzung und die Bewertung der gegenwärtigen Ausbildungsprogramme für Apotheker in der ganzen Welt.

Es wird erwartet, dass diejenigen, die die Grundsätze der Pharmazieausbildung festlegen, in Zusammenarbeit gemeinsam Strategien und Methoden ausfindig machen werden, die die erfolgreiche Umsetzung der Guten Praxis der Pharmazieausbildung sicherstellen.

Anlage

Beratungsgruppe der WHO „Ausbildung des zukünftigen Apothekers“ (Vancouver 1997)

Betreuer: Der Pharmazeut nutzt sein Fachwissen als Arzneimittelexperte, um Betreuungsdienste hoher Qualität auf vorrangig zwei Gebieten zu erbringen. Erstens nutzen Pharmazeuten, in Partnerschaft mit den Patienten und anderen Erbringern von Gesundheitsleistungen, ihre Kenntnisse und ihre Fähigkeiten, um die arzneimittelbezogenen Bedürfnisse der Patienten direkt (bezüglich Anwendung und Abgabe) oder indirekt (analytisch, technologisch, logistisch, regulativ) zu befriedigen, mit dem Ziel, optimale Erfolge bei den Patienten zu erzielen und die Lebensqualität des Patienten aufrechtzuerhalten oder zu verbessern. Zweitens vermitteln die Pharmazeuten Aufklärung, Information und Empfehlungen für den einzelnen Bürger und für Bevölkerungsgruppen in Bezug auf Arzneimitteltherapie und die Anwendung von Arzneimitteln, um eine optimale und kostengünstige Versorgung der Patienten und die Förderung der Gesundheit sicherzustellen.

Wissen, Entscheidungsfindung und Denkvermögen: Der Pharmazeut soll Wissen über und Verständnis für die Kerninformationen haben, die mit dem Beruf des Apothekers verbunden sind. Dies umfasst auch die biomedizinischen Wissenschaften, die pharmazeutischen Wissenschaften, Sozial- und Verhaltenswissenschaften; administrative Aspekte der Pharmazie, klinische Pharmazie und pharmazeutische Praxis. Pharmazeuten werden in der Lage sein, die Prinzipien wissenschaftlicher Forschung anzuwenden sowie analytisch, klar und kritisch zu denken, während sie in der täglichen Praxis Probleme lösen und Entscheidungen fällen oder praxisbezogene Forschung durchführen. Die Pharmazeuten werden ebenfalls in der Lage sein, Informationen systematisch zu finden, zu analysieren, auszuwerten und anzuwenden, und sie werden fundierte, vertretbare Entscheidungen treffen.

Kommunikationsfähigkeiten: Der Pharmazeut wird in der Lage sein, schriftliche, verbale und non-verbale Mitteilungen verschiedener Gruppen und für verschiedene Zwecke effektiv zu nutzen und auf diese zu reagieren. Für diesen Zweck müssen die Pharmazeuten in der Lage sein, Informationen, Medien und Technologie zu nutzen.

Führungseigenschaften: Der Pharmazeut ist verpflichtet, eine Führungsposition für das allgemeine Wohlergehen der Gemeinschaft einzunehmen.

Manager/Unternehmer: Der Pharmazeut managt kreativ Ressourcen (Personal, sachliche und finanzielle Ausstattungen, Zeitressourcen) und Informationen, mit dem Ziel, Zugang zu und Verfügbarkeit von Arzneimitteln und pharmazeutischen Dienstleistungen zu gewährleisten und damit die Betreuung der Patienten zu optimieren. Die Pharmazeuten müssen es ebenfalls verstehen, Pflichten zu delegieren und von anderen geführt zu werden, seien es Arbeitgeber oder der Manager/Leiter des Gesundheitsteams.

Fähigkeit zum Lernen: Der Pharmazeut muss über Konzepte und Prinzipien sowie das Engagement zum lebenslangen Lernen verfügen, da dieses ein Mittel für die Erfüllung und Förderung seiner praktischen Tätigkeit und seiner beruflichen Aufgaben in der Gesellschaft darstellt.

Lehrer: Der Pharmazeut trägt Verantwortung für die Unterstützung der Ausbildung zukünftiger Generationen von Apothekern. Mit seiner Teilnahme als Lehrer vermittelt er anderen nicht nur Wissen, sondern sie bietet dem Apotheker auch die Möglichkeit, neues Wissen zu erwerben und vorhandene Fertigkeiten zu vervollkommen.

Darüber hinaus muss der Pharmazeut über ein Zusammengehörigkeitsgefühl mit seinen Kollegen sowie berufliches Selbstverständnis und Stolz verfügen, wobei diese mit hohen Werten und ethischen Prinzipien im Einklang stehen müssen.